

# 's Milchhiesl ✓

Die Geschichte der einstigen Ottenheimer Milchsammelstelle

Von Martin Frenk

„Wenn Steine sprechen könnten....“ heißt es, und man verbindet damit die Gewissheit, dass sie es ja doch nicht können. Aber wenn alte Mauern tatsächlich von vergangenen Zeiten erzählen könnten, dann hätte das unscheinbare Häuschen in der Ottenheimer Hintere Straße 7 bestimmt gar Vieles zu berichten. Dieses kleine Haus, in dem die örtliche Milchsammelstelle untergebracht war, ist ein ganz besonderes bauliches Stück Dorfgeschichte. Denn es hat so manches gesehen und erlebt, das zu schildern vermutlich eine überaus umfangreiche Aufzeichnung ergeben würde. Das „Milchhiesl“, wie das kleine Haus bis heute in Ottenheim genannt wird, wurde 1939 gebaut und diente bis zu seiner Schließung in den 1980er Jahren der Milchlieferung und als Milchsammelstelle der Ottenheimer Landwirte. Das Haus ist sozusagen ein Dorfmöbel, das als nostalgisches Überbleibsel einer längst vergangenen Epoche nicht nur von sich selbst, sondern auch sehr viel über Ottenheim und dessen Einwohner erzählen könnte. Zumal die Milchzentrale schon am frühen Morgen und erst recht am Abend der Ottenheimer Kommunikationsmittelpunkt und dazu auch noch täglicher Treffpunkt der ländlichen Jugend war.

## Ein kleiner Rückblick in die Geschichte von Milchproduktion und Vermarktung

Aber wie kam es zum Bau dieser zentralen Milchsammelstelle? Ein Blick zurück in die Geschichte der Arbeit des Bauern gibt Aufschluss. Bis vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert bestritten die Einwohner in den überwiegend bäuerlich strukturierten Dörfern ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich mit der heimischen Landwirtschaft. In jedem Ort gab es zwar auch einige Handwerker, die aber alle zusätzlich zu ihrem erlernten Beruf noch eine kleine Nebenerwerbslandwirtschaft betrieben. So befand sich praktisch bei jedem Haus ein landwirtschaftliches Ökonomiegebäude mit einem mehr oder weniger großen Viehstall. Traditionell diente die Kuh im landwirtschaftlichen Betrieb als Zuchtier, Milch- und Fleischlieferant sowie als Düngerproduzent. In den überwiegend kleinbäuerlichen Strukturen waren Pferde wenig rentabel, so dass sich ihre Haltung

nicht lohnte bzw. sich dies nur wenige Bauern leisten konnten. Obwohl man mit einem Kuhfuhrwerk nicht so schnell vorankam wie mit einem Pferd, so gab eine Kuh jeden Tag noch Milch und sie konnte, sofern sie nicht mehr zum Zuge tauglich war, immer noch gemästet und geschlachtet werden. Dagegen musste ein altes oder krankes Pferd in aller Regel dem Abdecker überlassen werden. Auch von der Fütterung her gesehen war eine Kuh weitaus genügsamer als ein Pferd. So lag es nahe, dass die vielfach einzige Kuh im Stall neben ihrer originären Aufgabe als täglicher Milchlieferant zusätzlich auch noch als Arbeits- und Nutztier herangezogen wurde. Nachdem zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die Landwirte den Großteil ihrer Pferde zum Kriegseinsatz an die deutsche Wehrmacht abgeben mussten, waren es fast ausschließlich Kühe, da und dort auch noch Ochsen, die als Zugtiere eingespannt wurden.

Die produzierte und nicht für den Eigenverbrauch oder für den Direktverkauf im Umkreis des Hofes benötigte Kuhmilch übergaben die Ottenheimer Bauern einem privaten Milchhändler, dem so genannten „Milcher“. Dieser transportierte sie mit seinem Pferdefuhrwerk nach Lahr und verkaufte sie in den ihm speziell zugewiesenen Straßen. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg hatten Johann Baptist Ziegler<sup>1</sup> und Johann Georg Maurer XII<sup>2</sup>, sowie Franz Xaver Naudascher<sup>3</sup> jeweils solch eine private Milchsammelstelle eingerichtet. Später transportierten „Frachtfuhrmann“ Johann Georg Heimbürger XII.<sup>4</sup>, Gustav Maurer<sup>5</sup> und Karl-Albert Langenbach<sup>6</sup> die Milch der Ottenheimer Landwirte nach Lahr und boten von ihrem Karren aus das „weiße Nass“ zum Verzehr an. Ein Pfiff aus einer Trillerpfeife von dem auf dem Wagen stehenden „Milcher“ kündete den Verkauf auf offener Straße an. Daraufhin kamen die Hausfrauen aus den Häusern, um den jeweiligen Tagesbedarf an Milch zu kaufen. Aus den Milchkannen schöpfte der „Milcher“ mit einer speziellen „Milchschapf“ die gewünschte Menge in das mitgebrachte „Milchkännel“ um.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Johann Baptist Ziegler (18.3.1854 – 1.10.1915); vgl. Ortschaftsbuch Ottenheim (OSO) 4516

<sup>2</sup> Johann Georg Maurer XII. (9.11.1869 – 26.6.1943); vgl. OSO 2322

<sup>3</sup> Franz Xaver Naudascher (13.11.1845 – 1.1.1919); vgl. OSO 2550. Obwohl der Familienna-

me Naudascher in Ottenheim heute nicht mehr existiert, werden die in dem Anwesen lebenden Nachkommen nach wie vor als „s Milchers“ bezeichnet.

<sup>4</sup> Johann Georg Heimbürger XII. (7.8.1859 – 20.9.1920); vgl. OSO 1240

<sup>5</sup> Gustav Maurer (3.3.1899 – 3.4.1958); vgl. OSO 2351

<sup>6</sup> Karl Albert Langenbach (25.3.1901 – 28.3.1958); vgl. OSO 1879

<sup>7</sup> Ingrid Dunker hat den Lahrer Straßenverkauf der Milch und die später in Lahr zahlreich vorhandenen Milchläden beschrieben: Ingrid DUNKER, Milchlädle. In: Der Storchenturm 9/2005

Gustav Maurer  
(d'r Mür Güscht)  
als Milcher in  
Lahr in der  
Schillerstraße.  
Links auf dem  
Bock Ernst Rieth.



Milch war seinerzeit ein unverzichtbares Nahrungsmittel für Kinder im ersten Lebensjahr, sofern sie nicht gestillt wurden, und sie war auch ein wichtiges Grundnahrungsmittel für heranwachsende Kinder. Welche Bedeutung der Milch beigemessen wurde, wird daran deutlich, dass im September 1915 ein Verbot erlassen wurde, wonach Milch und Sahne nicht mehr zum Backen von Kuchen verwendet werden durften. Am 11. November 1915 wurde im Rahmen der allgemeinen Lebensmittelrationierung des Ersten Weltkrieges eine reichsumfassende Bewirtschaftung von Milch eingeführt. Die entsprechende Verordnung vom 11. November schrieb vor, dass Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr und stillende Mütter je einen Liter, ältere Kinder einen halben Liter und Kranke eine Menge bis zu einem Liter Milch auf ärztliche Bescheinigung pro Tag erhalten sollten. Zugleich wurde jedoch auch festgelegt, dass die Ration beginnend bei den älteren Kindern entsprechend herabgesetzt werden kann, wenn die erforderliche Milchmenge nicht zur Verfügung steht. Alle übrigen Personen bzw. Haushaltungen hatten wohl Karten, erhielten aber äußerst selten oder überhaupt keine Milch.<sup>8</sup> Auf Grund der damals vorherrschenden unhygienischen bäuerlichen Produktionsstruktur war Milch jedoch ein idealer Nährboden für Bakterien und gehörte deshalb zu den empfindlichsten aller Handelswaren. Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts gab

<sup>8</sup> Vgl. Andreas MICHAELIS, Die Lebensmittelrationierung <http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/alltag/ration-lebens/index.htm> (zuletzt abgerufen am 2.10.2014)

es zudem kaum Möglichkeiten, Milch zu kühlen. Das Produkt war also auch deshalb sehr leicht verderblich. Oft wurde der Tod von Kindern auf den Verzehr von verdorbener Milch zurückgeführt. Es ist deshalb leicht nachvollziehbar, dass dieses seinerzeit unverzichtbare Grundnahrungsmittel für Kinder schon sehr früh die Gesundheitspolizei beschäftigte. Dennoch dauerte es bis zum 1. Januar 1932, bis das Reichsmilchgesetz<sup>9</sup> in Kraft trat. In diesem „Gesetz über den Verkehr mit Milch, Milcherzeugnissen und Fetten“, das in modifizierter Form bis heute Gültigkeit hat, ist alles Wesentliche geregelt. Es stellt Milchfälschung und Verbrauchertäuschung unter Strafe. Es verpflichtet Bauern zu Sauberkeit - Melken nur mit nacktem Unterarm - und es sieht vor, dass Milch nur an autorisierte Molkereien abgegeben werden darf. Darüber hinaus werden die Milcherzeuger verpflichtet, die Milch, die sie in den Verkehr bringen, nur an bestimmte, dafür autorisierte Molkereien zu liefern. Deshalb konnten die dörflichen Milchhändler ihre Milch nicht mehr „frei verkaufen“, sondern mussten sie in die Lahrer Milchsammelstelle anliefern. Diese „Milchzentrale“ mit Milchreinigungs- und Tiefkühlanlage war auf dem ehemaligen „Tramplere'schen Anwesen“ in der Kaiserstraße, dort wo sich später die „Filmpalette“ befand, eingerichtet<sup>10</sup>. Hier erhielten die örtlichen Milchhändler die gereinigte und geprüfte Milch zum Weiterverkauf in den Straßen des zugewiesenen Verkaufsbezirks. Dieser Lahrer Milchzentrale war jedoch nur eine kurze Zeit der Eigenständigkeit beschieden. Denn im Rahmen der Gesetzgebung im Reichsnährstand<sup>11</sup> wurde am 27. März 1934 mit der „Verordnung über den Zusammenschluss der deutschen Milchwirtschaft“ die Schließung und Zusammenlegung von Molkereien festgelegt<sup>12</sup>. Diese Anordnung wurde in Lahr durch Beschluss des Lahrer Stadtrates vom 25. September 1934 umgesetzt. Das bedeutete, dass die Lahrer Milchzentrale aufgelöst und am 1. Oktober 1934 in die Offenburger Zentralgenossenschaft integriert wurde. Da mit diesem Gesetz jedoch auch jegliche Weiterverarbeitung der Milch auf dem Bauernhof und die Direktvermarktung von Milch und Milchprodukten verboten war, wurde für alle milchproduzierenden Bauern die Ablieferung der nicht im eigenen Haushalt benötigten Milch zur Pflicht. Und so musste auch überall das Verbot der Direktvermarktung von bäuerlichen Milchprodukten umgesetzt werden. In Ottenheim erfolgte dies mit der am 10. Mai 1934 gegründeten Milchgenossenschaft<sup>13</sup>. „Milcher“ Karl Albert Langenbach beantragte beim damaligen Landratsamt Lahr die Erlaubnis zum Betrieb eines Unternehmens zur Abgabe von Milch in die Stadt Lahr<sup>14</sup>. Gleichzei-

<sup>9</sup> Reichsmilchgesetz vom 31. Juli 1930, in: Reichsgesetzblatt Jg. 1930, Teil I, S. 421-431

<sup>10</sup> Vgl. StadtA Lahr Bauamt 658

<sup>11</sup> Der „Reichsnährstand“ war eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, in der alle in der Landwirtschaft, in der Fischerei und im Gartenbau tätigen Betriebe, Verbände sowie die Landwirtschaftskammern zwangsvereintigt wurden.

<sup>12</sup> Verordnung über den Zusammenschluss der deutschen Milchwirtschaft vom 29. März 1934, in: Reichsgesetzblatt Jg. 1934, Teil I, S. 259-262

<sup>13</sup> StaatsAFR G 16/8 Nr. 1304

<sup>14</sup> StaatsAFR B 717/2 Nr. 614

tig stellte er in seinem Anwesen in der Lange Straße 118 (heute Vogesenstraße 6) entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung, so dass dort eine zentrale Milchsammelstelle eingerichtet werden konnte. Nunmehr konnten die Landwirte morgens und abends ihre Milch abliefern. Diese wurde in Kannen zum Milchhäusle geschafft. Jeder Lieferant brachte seine Stempelkarte mit, in die die jeweils abgelieferte Literzahl eingetragen wurde. So kamen jeden Tag zwischen 900 und 1.000 Liter Milch zusammen<sup>15</sup>, die in 40 Liter fassende, verzinkte Kannen gefüllt und bis zum Abtransport nach Lahr zur Kühlung in ein Wasserbecken gestellt wurde. Jeweils zum Monatsende gab es für die Milchbauern das „Milchgeld“. Es war bei nahezu allen bäuerlichen Familien das Haushaltsgeld. Wenn die Kühe in der Erntezeit verstärkt im Arbeitseinsatz waren, gab es natürlich weniger Milch und auch weniger Geld. Den Milchtransport von Ottenheim nach Lahr übernahm Langenbach zunächst noch mit dem Pferdefuhrwerk und später mit seinem Kraftdreirad der Marke Goliath.

Während mit dieser Vorschrift und der eingerichteten Milchsammelstelle Gustav Maurer seinen Milchtransport nach Lahr einstellen musste, stellten die 200 Liter, die täglich auf dem Ottenheimer Reiterhof produziert wurden, einen Sonderfall dar. Mit einer Ausnahmegenehmigung ausgestattet aber durch regelmäßige staatliche Kontrollen überwacht konnte Hofbauer Ernst Reitter<sup>16</sup> diese an ausgewählte Lahrer Kunden direkt verkaufen. Hierzu fuhr der auf dem Hof angestellte Melker Johann Ziegler<sup>17</sup> (Sohn von Johann Baptist Ziegler) täglich nach Lahr und lieferte die Milch an den festen Kundenstamm aus. Diese Ausnahme dauerte bis nach der Landung der Alliierten im November 1944 an, in deren Folge die Front nach 1939/40 ein zweites Mal an den Rhein verlegt worden war.

### Das „Milchhiesl“ wird gebaut

1939 errichtete die Milchgenossenschaft Ottenheim in der Hintere Straße ein kleines Häuschen mit einer typischen Rampe und Treppenaufgang, in dem eine zentrale Sammelstelle mit Verkaufsraum eingerichtet wurde. In den Räumlichkeiten gab es sämtliche Gerätschaften zur Kühlung wie auch der geforderten hygienischen Aufbewahrung von Milch. Sehr schnell wurde das Haus in Ottenheim nur noch als „'s Milchhiesl“ bezeichnet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Ende der Zwangsbewirtschaftung der ersten Nachkriegsjahre führten die Ottenheimer ihr „Milchhiesl“ als zentrale örtliche Sammelstelle weiter. Betrieben wurde es seit Anfang

<sup>15</sup> StaatsAFR G 16/8  
Nr. 1304

<sup>16</sup> Ernst Reitter (9.6.1887 – 19.10.1963); vgl. OSO 2987

<sup>17</sup> Johann Ziegler (12.2.1882 – 31.7.1957); vgl. OSO 4523

der 1950er Jahre durch die örtliche Spar- und Darlehnskasse, in die die örtliche Milchgenossenschaft nach Kriegsende integriert worden war.

Zunächst war Frieda Schuldis geb. Schwärzel<sup>18</sup> für den ordnungsgemäßen Betrieb im Ottenheimer „Milchhiesl“ verantwortlich. Nach deren Tod im Jahre 1953 übernahm Hilda Marx geb. Maurer<sup>19</sup> die Leitung der Ottenheimer Milchsammelstelle<sup>20</sup>. Jeden Morgen und jeden Abend lieferten die Ottenheimer Landwirte den Inhalt in ihren gefüllten Milchkannen hier ab. Zunächst erfolgte die exakte Messung und Registrierung der angelieferten Menge. Anschließend wurde die Milch noch einmal gereinigt und über einen installierten Metall-Flächenkühler in einen Sammelbehälter geleitet. Abends konnten die Ottenheimer, die über keine eigene Milchproduktion verfügten, ihren Tagesbedarf käuflich erwerben. Die nach dem Verkauf nicht benötigte Milch ging zunächst in die Lahrer Außenstelle der Offenburger Milchzentrale, später wurde sie direkt in die Schwarzwald-Milch GmbH in Offenburg angeliefert. Den Milchtransport übernahm nach dem Zweiten Weltkrieg der Meißenheimer Fuhrunternehmer Hermann Biegert<sup>21</sup>. Anstelle des jeweiligen örtlichen Milchhändlers transportierte er nun die Milch aus allen Gemeinden im Ried zwischen Altenheim und Wittenweier in die Lahrer und später in die Offenburger Molkerei. Später wurde diese Aufgabe von Hermann Biegerts Sohn Robert<sup>22</sup> übernommen.

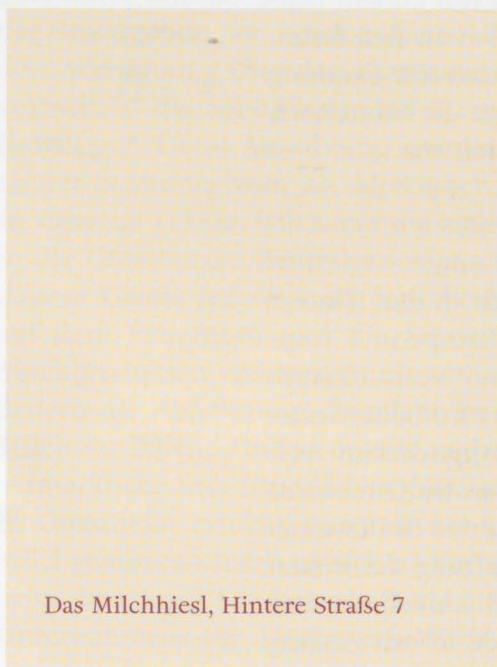
<sup>18</sup> Frieda Schuldis geb. Schwärzel (23.7.1902 – 18.11.1952); vgl. OSO 3519

<sup>19</sup> Hilda Marx geb. Maurer (23.10.1919 – 31.3.2007); vgl. OSO 2127

<sup>20</sup> StaatsAFR G 16/8 Nr. 1305

<sup>21</sup> Hermann Biegert (31.1.1911 – 18.11.1952); vgl. OS Meißenheim 142

<sup>22</sup> Robert Biegert (31.8.1935); vgl. OS Meißenheim 149



Das Milchhiesl, Hintere Straße 7



## Das Haus hat als örtliche Milchzentrale ausgedient

Das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges einsetzende so genannte Wirtschaftswunder und der damit verbundene Wandel im dörflichen Zusammenleben zogen enorme technische, gesellschaftliche und auch kulturelle Veränderungen nach sich. Dabei gingen viele Dinge des dörflichen Alltags verloren, an die man heute gerne, da und dort auch mit etwas Wehmut, zurückdenkt. Diese Neuorientierung machte auch vor der Landwirtschaft nicht Halt. Die Entwicklung und Strukturveränderung ging auch hier immer mehr zu größeren Betriebseinheiten. Auf Grund dieses stetig fortschreitenden landwirtschaftlichen Strukturwandels nahm die Zahl der kleinbäuerlichen Betriebe von Jahr zu Jahr ab. Bei der Milchproduktion kam noch hinzu, dass immer neue, immer strengere Hygieneverordnungen den Rohmilchverkauf zugunsten der Versorgung mit pasteurisierter Milch über den Lebensmittelhandel drastisch einschränkten. Dies führte auch in Ottenheim dazu, dass immer mehr bäuerliche Betriebe die Milchviehhaltung aufgaben, während andere immer größer wurden und sich auch immer mehr Milchvieh hielten. Und so war es plötzlich wirtschaftlicher, die Milch durch Tankwagen (samt Kühleinrichtung) direkt auf den Höfen abzuholen. Diese geänderten Produktions- und Vertriebsstrukturen in der landwirtschaftlichen Milchproduktion waren es dann auch, die zu Beginn der 1980er Jahre zur Schließung der Ottenheimer Milchsammelstelle führten.

Damit war in Ottenheim das „Milchhiesl“ oder „d' Milchzentral“, wie das kleine Haus in der Hintere Straße im Dorf auch noch genannt wurde, zur Vergangenheit geworden. Mit dieser Schließung verloren die Ottenheimer auch eine in jener Zeit nicht zu unterschätzende soziale Funktion. Denn das kleine Häuschen war nicht nur die örtliche Milchsammelstelle, sondern auch die lokale Nachrichten- und Informationszentrale und dörfliches Kommunikationszentrum. Während die älteren Ottenheimer mit „d'r Milchzentral“ ein allabendliches Schwätzchen verbinden, so sind es für die nur etwas wenig jüngeren eher schöne Erinnerungen an die einstige jugendliche Unbekümmertheit. Denn hier kamen Bewohner aller Generationen des Dorfes zusammen. Zumal ein Mitglied fast jeder Familie des Dorfes beim „Milchhiesl“ vertreten war. Und so wurde hier alles, was im Dorf passiert war, „durchgehechelt“. Die ältere Generation im Dorf nutzte das „Milchhiesl“ zu einem „Schwätzl“ oder trug mit dem Insiderwissen, „wer gerade mit wem poussierte“, „wo schon wieder oder auch völlig unerwartet Nachwuchs erwartet wur-

de“ und über vieles andere mehr wesentlich zum Dorfratsch bei. Die dörfliche Jugend dagegen nutzte die Milchanlieferungen vielfach auch, um die ersten „Annäherungsversuche“ zum anderen Geschlecht zu starten, bedeutsame Blicke zu wechseln und so manche erste zarte Bande zu knüpfen. Denn das Abgeben oder das Kaufen von Milch war sehr oft eine Aufgabe der Jugend, zumal der weiblichen. Dass sich die männliche deshalb von selbst einfand, lag in der Natur der Sache. Allerdings ging es im Kreis der Jugend nicht immer nur gemächlich zu. Fahrräder und Mopeds wurden begutachtet und geräuschvoll getestet. Zwischen den Gruppen der Mädchen und Jungen flogen lautstark Scherzworte hin und her. Das wiederum war nicht bei allen gern gesehen und vor allem nicht gern gehört. Wenn es dann mal wieder zu kunterbunt zugeht, dann konnte es schon einmal vorkommen, dass Otto Stute<sup>23</sup>, der gegen Ende der „Milchhieslepoche“ gemeinsam mit Hilda Marx sowohl die Milchannahme wie auch den Milchverkauf managte, beim Reinigen der Innenräume urplötzlich die Tür öffnete und den Störenfrieden mit dem Wasserschlauch eine kalte Dusche verpasste. In aller Regel waren die Gemüter dann gekühlt.

<sup>23</sup> Otto Stute  
(25.7.1932); vgl. OSO  
3837

### Schlussbemerkungen

Heute steht das „Milchhiesl“ noch immer an seinem angestammten Platz in der Hintere Straße. Rainer Subgang, der das Häuschen 1998 gekauft hat, baute es zu einem kleinen aber überaus schmucken Wohngebäude um. Da es äußerlich nur geringfügig verändert wurde, können so bei seinem Anblick immer wieder Erinnerungen wach werden an alte, vielfach auch fast vergessene Zeiten, an die typischen Geräusche wie das Klappern der Milchkannen, an die ersten scheuen Tête-à-têtes und noch an vieles andere mehr.